

gleichen Seite ist übrigens „Protoly“ für Wasserstoff gebraucht (Formel 358) eine wie mir scheint überflüssige und mißverständlich Neubildung. Athylen entsteht, auch formal, nicht durch Wegnahme von zwei Protonen aus dem Athan (S. 339), sondern von zwei Wasserstoffatomen, ebenso falsch beim Acetylen (S. 343). Das Kapitel über aromatische Kohlenwasserstoffe beginnt mit dem Cyclopentan und Cyclohexan, die zu den hydroaromatischen Verbindungen gehören. Maltase (S. 476) ist nicht gleichbedeutend mit Diastase. Auf Seite 487 wird gesagt, daß Chlor von Benzol nicht angelagert wird. Eine Seite vorher ist vom Gammexan die Reaktion Chlor am Benzolkern soll ebenso schwer austauschbar sein wie Halogenatome in einem Paraffinkohlenwasserstoff. (S. 487). Und anderes mehr.

Trotz mancher neuer guter Gedanken kann das Buch nicht empfohlen werden, solange es nicht einer sehr gründlichen Umarbeitung unterzogen ist.

B. Helferich. [NB 87]

Anorganische Strukturchemie von Walther Hückel. Verlag F. Enke, Stuttgart, IX u. 1033 S., 170 Abb., geb. DM 71.20.

Das vorliegende Werk will, wie der Verf. schreibt, „der anorganischen Chemie das geben, was die organische Chemie seit langem als Grundlage ihrer Systematik besitzt: eine Struktur- und Konstitutionslehre in geschlossener Darstellung. Diese zeigt gleichzeitig den Weg zu einer Systematik der anorganischen Verbindungen, die, anders als die auf Einteilung nach Elementen gegründete, die Eigenschaften zu Grunde legt, welche durch die konstitutiven Eigentümlichkeiten bedingt sind. Es lag freilich nur in meiner Absicht, den Weg dahin zu weisen, nicht, eine solche Systematik vollkommen auszubauen, weil meiner Ansicht nach die zu weit gehende Verfolgung eines systematisierenden Prinzips der Lebendigkeit der Darstellung abträglich ist.“

Das diesem Ziel dienende Buch ist recht umfangreich. Es enthält folgende Abschnitte: 1. Grundprobleme der Chemie. 2. Grundlagen der Systematik. 3. Koordinationslehre der Komplexverbindungen. 4. Das periodische System der Elemente und der Bau der Atome. 5. Methoden zur Erforschung der chemischen Bindung. 6. Die chemische Bindung. 7. Anorganische Moleküle, Fluchtigkeit. 8. Krystallchemie. 9. Silikate und Gläser. 10. Metallische Stoffe und Legierungen. 11. Die chemische Reaktion in der anorganischen Chemie. 12. Forschungsrichtungen in der Chemie.

Der Referent hat das Werk mit großem Interesse gelesen und viel daraus gelernt. Es ist bewundernswert, welche Fülle von Material hier zusammengetragen ist und in welch umfassender Weise die Literatur des In- und Auslandes bis in die neueste Zeit berücksichtigt wurde. Zudem hat sich der Verf. über viele Dinge eigene Gedanken gemacht und versucht, eine einheitliche Auffassung durchzuführen. Es ist diese Leistung um so erstaunlicher, als der Verf. selbst nicht Anorganiker ist und auf den in Frage kommenden Gebieten experimentell kaum gearbeitet hat. Dies braucht an sich kein Nachteil zu sein: der Außenstehende sieht oft manche Dinge klarer, als der, der sich täglich um die Einzelprobleme bemüht.

In diese Bewunderung mischt sich aber beim Lesen immer wieder ein starkes Bedauern, weil man zu oft feststellen muß, daß der Verf. zwar die Literatur mit größtem Eifer gesammelt hat, daß er aber doch mit den Grundlagen der von ihm besprochenen Gebiete nicht überall ausreichend vertraut ist. Man merkt dies nicht nur daran, daß einzelne Abschnitte (z. B. über Koordinationslehre und über Atombau) didaktisch nicht voll geglückt sind. Wer die Materie nicht kennt, wird sie sich nach dem Buch nur mit sehr großer Mühe erarbeiten können. Vor allem aber ist — abgesehen von den ja leider unvermeidlichen Druckfehlern! — einiges ungenau, z. Teil ja sogar fehlerhaft dargestellt, selbst da, wo es sich um grundsätzliche Fragen handelt. So werden u. a. die Translationsgruppen nicht richtig benutzt. Für CsCl z. B. wird angegeben, daß zwei primitive Gitter so ineinander gestellt sind, daß insgesamt ein raumzentriertes Gitter entsteht, für NaCl, daß durch ineinanderstellen einfach primitiver Würfelgitter ein insgesamt flächenzentriertes Gitter gebildet wird. Das (bekanntlich flächenzentrierte) NaTl-Gitter wird als raumzentriert beschrieben. Auch die Zusammenhänge zwischen Volumen, Packungsdichte und Abständen sind nicht erkannt. So wird angegeben, daß die Cs-Halogenide ein größeres (!) Molekularvolumen besitzen, als die Additivitätsregel verlangt, und daß dementsprechend (!) auch die Abstände im CsCl-Gitter größer seien.

Ganz unzureichend ist die Gittertheorie behandelt, wie überhaupt quantitative Ableitungen fast ganz fehlen. Von der aus der Formel für die Gittertheorie folgenden Tatsache, daß die Ionenradien in starkem Maße von der Koordinationszahl abhängig sind, wird kaum Gebrauch gemacht. Vieles, was der Verf. langatmig zu erklären versucht oder was ihm unverständlich erscheint, ergibt sich hieraus zwangsläufig.

Auch sonst findet sich mehrfach Anlaß zur Kritik. Herausgehoben sei z. B., daß die Theorie der Hydrolyse im wesentlichen auf der Polarisierbarkeit des Wassers aufgebaut wird. Daß der Haupteffekt in der Wirkung von Ladungen auf Ladungen besteht, ist aus der nur qualitativ durchgeführten Betrachtung nicht zu erkennen. Die in diesem Zusammenhang ausgesprochene Kritik an der Kosselschen Theorie ist unbegründet. Kossel hat das Problem ganz richtig gesehen und durch quantitative Betrachtungen das Grundsätzliche geklärt. Daß heute nach mehr als 3 Jahrzehnten der Ansatz nach verschiedenen Richtungen hin verfeinert und erweitert werden muß, ist nun wirklich nicht verwunderlich.

Die Berücksichtigung der Literatur ist, so bewundernswert die Literaturkenntnisse des Verf. sind, doch nicht überall ausreichend. So sind z. B. die Arbeiten der Frickeschen Schule über die Löslichkeitsverhältnisse bei Ni-(und Co-)sulfid nicht berücksichtigt; statt dessen wird ein Erklärungsversuch auf Grund der Hydratation des Ni^{2+} -Ions gegeben, der das Problem von einer falschen Seite ansetzt. An anderer Stelle wird eine Arbeit von Schenck und Römer eingehend behandelt, die von Schenck bald darauf zurückgezogen ist.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Besprechung sein, die Einwände gegen die Darstellung in vollständiger Form zu bringen, die erwähnten Beispiele mögen genügen. Bei aller Anerkennung der großen Leistung des

Verf. kann somit das Buch in der jetzigen Form nur mit Einschränkung empfohlen werden. Die Anlage ist gut, einzelne Teile sind durchaus als glücklich zu bezeichnen. Aber die Aufgabe ist wohl zu groß, als daß sie ein Einzelner bewältigen könnte. Es ist daher dem Verf. anzuraten, für eine Neuauflage stärker als bisher den Rat von Fachkennern einzuholen. Erst wenn alle Abschnitte in eine einwandfreie Form gebracht sind, kann diese „Anorganische Strukturchemie“ zu den Zielen führen, die dem Verf. vorwegschweben. Bei einer solchen Neubearbeitung sollte dann auch vieles, was weitschweifig ist, gekürzt und alles das, was nur sehr bedingt zur Sache gehört, gestrichen werden. Damit würde sich dann auch der Umfang soweit vermindern lassen, daß der jetzt doch sehr hohe Preis herabgesetzt werden kann.

Klemm. [NB 80]

Der Stand der Hormonforschung, Grundlagen, Ergebnisse, Aufgaben von G. Koller. Universitätsverlag Bonn 1948, 50 S., 4 Abb., 3.50 DM.

Gottfried Koller, dem man 1938 die erste zusammenfassende Darstellung der „Hormone bei Wirbellosen Tieren“ im deutschen Schrifttum verdankte, legt in der Reihe „Wissenschaft der Zeit“ nun eine kurze, nur 46 Textseiten umfassende Schrift über den „Stand der Hormonforschung“ vor. Die sehr lesewerte, anschaulich geschriebene Abhandlung unterrichtet über Grundlagen, Ergebnisse und Aufgaben der Hormonforschung. Sie behandelt — im Gegensatz zu zahlreichen anderen Zusammenfassungen auf diesem Gebiete — nicht nur die klassischen Hormone des Wirbeltierorganismus, sondern versucht in anregender Form die Bedeutung des hormonalen Prinzips für das ganze Organismenreich aufzuzeigen. Der Hormonbegriff wird entsprechend den Erkenntnissen der letzten Jahrzehnte weit gefaßt: „Hormone sind humorale übertragbare organische Stoffe, die der Organismus vornimmt zu dem Zweck bildet, daß sie in seinem Inneren das Zustandekommen von Regulationen und Korrelationen ermöglichen“. Die Abgrenzung von den Fermenten und Vitaminen ist klar aufgezeigt und läßt erkennen, daß keine Veranlassung besteht, die Grenzen zwischen den drei Wirkstoffgruppen zu verwaschen; allerdings wird man der Auffassung, daß alle Fermente in ihrem Aufbau zweiteilig sind und daß Vitamine und Hormone im Gegensatz zu den Fermenten bei ihrer physiologischen Leistung verbraucht werden, nach dem Stande unserer heutigen Kenntnis über die Beziehungen zwischen den drei Wirkstoffklassen nur bedingt zustimmen können. Interessant ist die vergleichende Darstellung der Aufgaben des hormonalen und des nervösen Korrelationsprinzips und der zwischen ihnen bestehenden Beziehungen; ein ausführlicher Abschnitt über die Einteilung der Hormone nach chemisch-konstitutionellen und nach funktionellen Gesichtspunkten sowie nach der systematischen Zugehörigkeit des hormonbildenden Organismus bzw. nach dem Bildungs- und Wirkort der Hormone gibt Gelegenheit, eine Übersicht über unsere derzeitigen Kenntnisse auf dem Gebiet dieser Biokatalysatoren zu vermitteln und ihre vielseitige Bedeutung aufzuzeigen. Diese Betrachtungen führen zur Unterteilung der Hormone in Zellhormone, aglanduläre Gewebshormone und Drüsenhormone. In einem Schlußkapitel werden die Aufgaben der neuen Hormonforschung aufgezeigt, wobei mit Recht die Meinung vertreten wird, daß neben der Fortsetzung der chemischen Erforschung der Hormone die vergleichende Hormonforschung unter Berücksichtigung der Wirbellosen und der Pflanzen und die allgemeine Hormonphysiologie bedeutsame Zukunftsaufgaben bieten, die an interessanten Beispielen erläutert werden.

A. Butenandt. [NB 70]

Gesellschaften

Neugründung der GDCh-Fachgruppe Wasserchemie

Anlässlich der Hauptversammlung der Gesellschaft Deutscher Chemiker in der britischen Zone vom 1. — 4. September 1948 ist die „Fachgruppe Wasserchemie“ neu gegründet worden¹⁾. An der Gründungsversammlung nahmen etwa 100 Fachkollegen teil. In den vorläufigen Vorstandsrat wurden gewählt: Dr. Ing. W. Husmann, Essen, als Vorsitzender, Dr. Ing. B. Rössler, Kreisfeld, und Dr. A. Kaess, Düsseldorf, als Beisitzer.

Die neue Fachgruppe will, wie ihre im Jahre 1926 in Kiel gegründete Vorgängerin, alle auf dem vielverzweigten Gebiet des Wassers und Abwassers tätigen Chemiker zum Austausch der Kenntnisse und Erfahrungen zusammenführen. Mit allen auf dem Wassergebiet tätigen Behörden, Dienststellen, Forschungsinstituten, Organisationen und Vereinigungen soll, wie es früher auch der Fall gewesen ist, eng zusammengearbeitet werden. Arbeitstagungen und die Herausgabe des Jahrbuches „Vom Wasser“ sollen fachlicher Arbeit und Fortbildung dienen.

Entsprechend der Vielseitigkeit des Wassergebietes sind folgende Fachausschüsse gebildet worden: Wasseranalyse, Wasserbiologie, Mineralwasser, Meerwasser, Trink- und Brauchwasser, Abwasser, Vorfluter und Fischgewässer, Dampfkessel- und Kühlwasser, Wasserkorrosion.

Die Fachausschüsse haben ihre Arbeit inzwischen aufgenommen. Die Mitgliedsbeiträge sind wie folgt festgesetzt:

- a) für Mitglieder, die gleichzeitig GDCh-Mitglieder sind ... 2,— DM/Jahr
- b) für Mitglieder aus anderen Berufsgruppen, die nicht GDCh-Mitglieder sind 5,— "
- c) für Behörden, wissenschaftliche Institute, Nahrungsmitteluntersuchungsämter, Körperschaften des öffentl. Rechts usw. 10,— "
- d) für Firmen je nach Größe und Vermögen von 20,— " aufwärts.

An alle auf dem Wassergebiet tätigen Kollegen ergeht die Bitte, der Fachgruppe beizutreten und für sie zu werben. [G 36]

¹⁾ Vgl. diese Ztschr. 61, 41 [1949].

Nachruf auf die Opfer der Ludwigshafener Explosionskatastrophe

A. Hensle, G. Kochendörfer, E. Kruta, R. Merkel, W. Rapp, Walter Schulze und A. Simon

Bei der Explosionskatastrophe in der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen a. Rhein am 28. Juli 1948 wurden folgende Kollegen aus unserer Mitte gerissen:

Dr. Anton Hensle, geb. 14. 6. 1899 in St. Blasien. Er studierte in Freiburg und promovierte dort bei Prof. Wieland. Nach seiner Assistententätigkeit in Freiburg trat er am 1. 9. 1927 ins Hauptlaboratorium der BASF ein, wo er auf dem Gebiet der Indanthrenfarbstoffe tätig war. 1928 wurde er als Betriebsassistent in die Alizarin-Abteilung versetzt, wo er insbesondere die Schmelzverfahren in alkoholischem Kali ausarbeitete und schließlich Betriebsführer von Küpenfarbstoff-Fabrikationen wurde. Im Jahre 1938 übernahm er in der Trifarbenabteilung die Leitung der Methylviolett-, Ketonfarben- und Indulin-Fabrikation. Während des Krieges trat die Fabrikation von Waschrohstoffen hinzu. Beim Rundgang durch seine vordbildlich geleiteten Betriebe ereilte ihn der Tod zugleich mit einigen seiner Arbeiter.

Dr. Gerd Kochendörfer, geb. 6. 3. 1900 in Taucha, studierte 1918 bis 1923 in Frankfurt. Nach seiner Promotion (bei Prof. J. v. Braun) war er kurze Zeit in Göttingen (bei Prof. Windaus) als Assistent tätig und übernahm dann eine Tätigkeit bei der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt. Am 1. 10. 1928 trat er dort in die Dienste der BASF über. Hier war er bis 1935 im Hauptlaboratorium Mitarbeiter von A. Kunz und K. Köbler. Seine Arbeiten sind in zahlreichen Patenten niedergelegt, die vor allem das Gebiet der Küpenfarbstoffe und einer verbesserten Chinolin- und Chinaldinsynthese betreffen. Am 1. 5. 1935 wurde er in das neugegründete wissenschaftliche Laboratorium der Trifarbenabteilung berufen, wo er insbesondere neue Zwischenprodukte für basische Polymethin-Farbstoffe und später auch für Polyamid-Kunststoffe herstellte. In der Nachkriegszeit wandte er sich außerdem dem Gebiet der Schädlingsbekämpfungsmittel zu, auf dem er ebenfalls wichtige Erfolge erzielen konnte. Er wurde in seinem Laboratorium durch die Wirkung der Explosionswelle so verletzt, daß er noch am gleichen Tage starb.

Dr. Erich Kruta, geh. 1. 4. 1905 in Auscha (Böhmen), promovierte in Wien bei Prof. Späth und trat am 1. 2. 1937 in das Werk Höchst der I. G. Farbenindustrie A. G. ein. Dort war er zunächst in der Alizarin-Abteilung und seit 1939 mit Arbeiten über Kokereigaserlegung und Äthylen-Gewinnung beschäftigt. 1941 wurde er in die BASF versetzt. Hier war er als Laboratoriumschemiker mit der Ausarbeitung von Zwischenprodukten für Kunststoffe auf Acetylen-Basis (Vinylchlorid, Acrylnitril, Muconsäureonitril) mit großem Erfolg tätig. Man fand ihn nach der Explosion tot an seinem Schreibtisch.

Dr. Rudolf Merkel, geb. 4. 1. 1904 in Mariaburghausen in Franken, studierte 1922 bis 1930 in Würzburg, wo er bei Prof. F. G. Fischer promovierte. Von 1930 bis 1936 war er als Assistent in Würzburg, Halle und Berlin tätig. Am 1. 6. 1936 trat er ins Hauptlaboratorium der BASF ein, wo er Wasch- und Textilhilfsmittel bearbeitete. Am 1. 3. 1937 wurde er als Betriebsassistent in die Trifarbenabteilung versetzt. Er hat hier, insbesondere auf dem Ketonfarbengebiet, wichtige Verbesserungen ausgearbeitet und neue Farbstoffe bis zur Fabrikation geführt. Nach Kriegsende widmete er sich mit großem Erfolg außerdem der Herstellung von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Gemeinsam mit seinem Vorgesetzten Dr. Hensle fand er den Tod in seinem Betrieb.

Dr. Wilhelm Rapp, geb. 14. 7. 1911 in Appenhofen (Pfalz), promovierte 1936 in Heidelberg bei Prof. Freudenberg. Am 1. 7. 1937 trat er in die BASF ein, wo er als Mitarbeiter von H. Hopff insbesondere mit der Synthese von Zwischenprodukten für Kunststoffe beschäftigt war. Besondere Erfolge hatte er bei der technischen Ausarbeitung von Dien-Synthesen, vor allem in wässriger Emulsion. Die Ergebnisse seiner Arbeiten sind in vielen Patenten

niedergelegt. Er starb an den Folgen schwerer Verletzungen, die er an seinem Arbeitsplatz im Laboratorium erlitten.

Dr. Walter Schulze, geb. 16. 7. 1894 in Altenburg (Thür.), studierte in Leipzig, wo er im Jahre 1918 bei Prof. Hantzsch promovierte. Nach kurzer Assistententätigkeit trat er 1919 in das Hauptlaboratorium der BASF ein, von wo er 1920 in die damals als Anilin-Abteilung bezeichnete Arbeitsgruppe versetzt wurde. Seine Arbeiten betrafen das Gebiet der Zwischenprodukte für Farbstoffe. 1928 übernahm er die Betriebsführung der Chloräthyl- und der Dimethylanilin-Fabrik. Diese Produkte wurden damals noch in verhältnismäßig kleinen Ansätzen auf recht primitive Weise hergestellt. Es gelang Dr. Schulze in zäher, jahrelanger Arbeit, kontinuierliche, völlig betriebsichere Verfahren zu entwickeln, die diese wichtigen Zwischenprodukte im großtechnischen Maßstab von etwa 400 bzw. 200 t/mo zu gewinnen gestatteten. Chloräthyl wurde von ihm durch Leiten eines vorerhitzten Gemisches von Alkohol, Salzsäure und Schwefelsäure durch platierte Druckgefäß bei 150° hergestellt. In der gleichen Apparatur konnten auch andere Alkylchloride und 1,4-Dichlorbutan (aus Tetrahydrofuran) hergestellt werden. Für die Fabrikation des Dimethylanilins entwickelte Dr. Schulze das auf Laboratoriumsversuchen von Andrussov beruhende Verfahren der katalytischen Umsetzung von Anilin mit Dimethyläther bei 200°. Der Dimethyläther, ein Nebenprodukt der Methanol-Synthese aus Kohleoxyd und Wasserstoff, wurde von Oppau an den Dimethylanilin-Betrieb in Ludwigshafen in Druckkesselwagen geliefert, bis am 28. 7. 1948 ein solcher Wagen mit ca. 30 t des Äthers aus ungeklärten Gründen barst und Anlaß zu der Explosionskatastrophe gab, die auch Dr. Schulzes Leben ein Ende setzte.

Von seinen sonstigen Erfolgen sind vor allem die Ausarbeitung technischer Nitril-Synthesen hervorzuheben. So stellte er in seinem Betrieb, ebenfalls kontinuierlich, durch Überleiten von Phthalsäureanhydrid und Ammoniak über Katalysatoren, Phthalodinitril her, das u. a. zur Fabrikation der Phthalocyanin-Farbstoffe dient, sowie in analoger Weise Adipinsäuredinitril für die Polyamid-Fabrikation, Acetonitril, Cyanonitril u. a. Hierfür wurden von ihm auch neue Katalysatoren eingeführt. Dr. Schulze hatte somit wesentlichen Anteil an modernsten technischen Fortschritten der chemischen Großindustrie.

Dr. Alfred Simon, geb. 9. 11. 1908 in Heiligkreuzsteinach im Odenwald, studierte 1928 bis 1937 in Heidelberg, wo er bei Prof. O. Th. Schmidt promovierte. Nach kurzer Assistententätigkeit trat er am 1. 1. 1938 in das Hauptlaboratorium der BASF ein, wo er über neue Zwischenprodukte auf Acetylen-Basis arbeitete. Am 1. 9. 1940 wurde er in die Azofarbenabteilung versetzt. Dort war er mit großem Erfolg an der Ausarbeitung neuer Zwischenprodukte für wasserlösliche Acetatsäidenfarbstoffe beteiligt. Er führte ein neues einfaches Verfahren zur Herstellung von Naphtholsulfonamiden ein, aus denen neuartige, neutralziehende Metallkomplexe-Azofarbstoffe hergestellt werden. Nach kurzem Heeresdienst trat er 1943 als Betriebsassistent in den Ölbergbetrieb über, den er am 1. 1. 1945 zusammen mit dem Azomühlenbetrieb als Betriebsführer übernahm. Nach Kriegsende gelang es seiner Energie, diese beiden durch Bomben schwer beschädigten Betriebe so weit instandzusetzen, daß sie wieder nahezu ihre Vorkriegskapazität erreicht hatten, als sie bei der Explosion erneut zerstört wurden. Er wurde durch die Trümmer des einstürzenden Azofarbenlaboratoriums verschüttet und konnte nicht mehr lebend geborgen werden.

Wir trauern mit den hinterbliebenen Angehörigen um unsere Mitarbeiter. Sie werden in ihren Leistungen und in unerem Gedenken fortleben.

Fachgruppe Angestellter Akademiker
in der Gewerkschaft Chemie, Ludwigshafen a. Rh.

[G 37]

Personal- u. Hochschulnachrichten

Geburtstag. Prof. Dr. H. H. Franck, Berlin, o. Prof. für chemische Technologie und Prorektor der Technischen Universität Berlin, feierte am 22. November 1948 seinen 60. Geburtstag. — Dr. H. Kappen, o. Prof. für Agrikulturochemie der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn, feierte am 28. Dezember 1948 seinen 70. Geburtstag.

Ernannt. Dr. W. Kuhmichel, zum Dozenten für Kolloidechemie der Faserstoffe an der TH. Dresden. — Prof. Dr. R. Schwarz, vorm. Königberg, zum Ordinarius für Anorganische Chemie und Direktor des Institutes für anorganische Chemie und Elektrochemie an der TH. Aachen.

Berufen. Prof. Dr. K. Dimroth, Oberassistent am Chem. Institut der Universität Marburg hat einen Ruf als Abteilungsleiter für organ. Chemie auf das neuerrichtete Extraordinariat des Chem. Institutes der Universität Tübingen angenommen.

Ehruung. Geh. Rat Prof. Dr. phil., Dr. med., Dr. sc. e. h., Dr.-Ing. e. h. A. Sommerfeld¹⁾, emerit. o. Prof. für theoret. Physik an der Universität München, wurde von der Amerik. Gesellschaft für Physik die Oersted-Medaille verliehen.

Ruhestand. Prof. Dr. O. Engels, langjähriger Direktor der Pfälzischen Landwirtschaftlichen Versuchsstation und Chemischen Untersuchungsanstalt Spyer/Rhein., trat am 1. Januar 1949 in den Ruhestand.

¹⁾ Vgl. diese Zeitschr. 61, 48 [1949].

Gestorben. Dipl.-Chem. S. Strubbe, Hamburg-Volksdorf, Student der Universität Hamburg, Mitglied der GDCh, am 26. Januar 1949, 27 Jahre alt.

Ausland

Geburtstag. Prof. Dr. ès-sc. phys. E. Brinor, langjähriger Direktor des Institutes für theoretische und technische Chemie der Universität Genf, kürzlich zum Ehrendoktor der Universität Paris ernannt, feierte am 10. Februar seinen 70. Geburtstag.

Ehrung. C. S. Miner, Chicago, langjähriger beratender Chemiker, bes. bekannt durch seine Arbeiten zur Gewinnung von Furfuröl aus Hafer-schalen, wurde am 7. Januar 1949 in New York die Perkin-Medaille der American Chemical Society verliehen.

Gestorben. Prof. Dr. G. Kommpa, Helsinki, bekannt durch seine Arbeiten, die zur Campher-Synthese führten, Ende Januar 1949 im Alter von 81 Jahren.

Berichtigung.

Durch einen Fehler beim Beschneiden ist in einem Teil der Auflage des Januar-Heftes auf Seite 14, linke Spalte, in drei Formeln am linken Rand je ein halber Benzolring weggefallen.

Redaktion: (16) Fronhausen/Lahn, Marburger Str. 15; Ruf 96.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.